

Der Frühjahrszug von Störchen ist noch seltener als der Wegzug. LILFORD erwähnt in Ibis 1889 einen großen Trupp Störche am 26. April 1875 in NE-Zypem, und dem fügt O. SWEENEY als stärkstes Auftreten, mehr als 100 Störche, „a heavy and protracted spring passage“ 1972 bei (also offenbar nichtbrütende Spätzieher betreffend). BOURNE (a. a. O.) erklärt sich solche Fälle durch „a southerly gale in spring, when many storks arrived on the wind“

Die Zyprische Ornithologische Gesellschaft, die sich auch sehr um den Vogelschutz bemüht, fügt den Mitteilungen über den Einfall der Störche 1978 hinzu, daß die Bevölkerung leider nicht nur Vogelfang mit Leim betreibt, sondern den Vögeln auch durch Abschuß zusetzt. In der Umgebung des Game Reserve Akrotiri Salt Lake wurden mindestens 6 geschossene Störche gefunden. E. Schüz

Anschrift des Verfassers: Prof. Dr. E. Schüz, Elmar-Doch-Str. 39, D-7140 Ludwigsburg.

## Schriftenschau

### Bücher

KNOLLE, FRIEDEL (1980): Mensch und Vogel im Harz. Clausthal-Zellerfeld. 64 Seiten, 1 Farbtafel und 14 Abbildungen. — In liebenswürdiger Weise werden wir in einer geschmackvoll gestalteten Broschüre in die Vogelliebhabelei des Harzes eingeführt. Ausführlich werden die Formen, die Bedeutung und der Umfang des Vogelfangs, die Haltung und Zucht von Kanarienvögeln und des bekanntesten Stubenvogels (Wettsingen!) des Harzes, dem Buchfink, geschildert. Dabei wird nicht nur das Fachschrifttum berücksichtigt, sondern wichtige lokale Quellen, wie z. B. Reiseberichte, Ortsbeschreibungen oder allgemeine Naturgeschichten, erschlossen. Zur umstrittenen Waldvogelliebhabelei nimmt der Verfasser wie folgt Stellung: „Als angestammter Volksbrauch ist und bleibt die Waldvogelliebhabelei ein wichtiges Bindeglied zwischen den Menschen und ihrer Heimatnatur. Solange Fischerei und Jagd als herkömmliche Nutzungsarten der Landesnatur gestattet bleiben, kann ein gesetzliches Verbot der Haltung einiger weniger einheimischer Kleinvogelarten nicht gerechtfertigt sein. Dadurch wird schützenswertes Brauchtum auch in Zukunft bewahrt.“ R. Schlenker

MOENIG, FRANZ (1980): Bergische Vogelgeschichten. Wuppertal. Selbstverlag. 60 Seiten, mit Zeichnungen des Verfassers. — In einer einfachen Broschüre (Selbstverlag!) hält der Verfasser einen Rückblick auf langsam in Vergessenheit geratene Vogelliehaber-Traditionen im Bergischen Land. Ausführlich wird über die „Vogelkauen“, über Fangverfahren, Fangzahlen u. a. — auch aus historischer Sicht nach alten Quellen in Stadtarchiven u. ä. — berichtet. „Vogelkauen“ werden noch heute für die wissenschaftliche Vogelberingung genutzt. In mehreren Kapiteln werden Wuppertaler Vogelkundler des 19. und 20. Jahrhunderts, Bergische und volkstümliche Vogelnamen, die Vogelwelt als Vorbild für Flurnamen vorgestellt und vom Buchfinken-Wettsingen erzählt. Die Zeichnungen auf Seite 7 und 9 wurden, ohne Quellenangabe, angefertigt nach Fotos von H. Reichling (in SUNKEL „Der Vogelfang“, 1927, S. 49 und 104), die dieser etwa 1920 (nach R. KUHK mdl.) bei Kattenvenne im Münsterland aufgenommen hat. R. Schlenker

NAUMANN, JOHANN ANDREAS (1789): Der Vogelsteller oder die Kunst allerley Arten von Vögeln sowohl ohne als auch auf dem Vogelheerd bequem und in Menge zu fangen nebst den dahin gehörigen Kupfern und eine Naturgeschichte der bekannten und neuentdeckten Vögel von Johann Andreas Naumann. Leipzig, im Schwickertschen Verlage. 1789. — Fotomechanischer Neudruck, nach dem Exemplar aus dem Naumann-Museum in Köthen, des Zentralantiquariats Leipzig, 1980. X, 206 Seiten, 2 Tafeln, dazu 18 Seiten Nachwort von LUDWIG BAEGE, Direktor des Naumann-Museums in Köthen. — Im 200. Geburtsjahr seines Sohnes JOHANN FRIEDRICH erscheint der Klassiker der Vogelfangliteratur von JOHANN ANDREAS NAUMANN als Neudruck. WILHELM JUNK hatte schon vor etwa 50 Jahren (Rara II, 1926—36, S. 154—155) einen solchen Neudruck vergeblich angeregt.

JOHANN ANDREAS NAUMANN war Gutsbesitzer (und nicht nur einfacher Bauer, wie es gern dargestellt wird) im Anhalt'schen und hatte deshalb, wie sein Sohn JOHANN FRIEDRICH, Zeit, sich naturwissenschaftlichen Studien und insbesondere dem Vogelfang und der Vogeljagd zu widmen. Er schöpfte deshalb wie kaum ein anderer Verfasser von Büchern ähnlichen Inhalts aus reichen eigenen Erfahrungen. In mehreren

Kapiteln werden wir mit der Auswahl von Fangplätzen, mit den notwendigen Fallen und Käfigen sowie mit den Fertigkeiten des Vogelstellers und Gewohnheiten der Zugvögel vertraut gemacht. Diesen Kapiteln können wir auch heute noch vieles entnehmen! Über 110 Seiten widmet NAUMANN den für den Vogelfänger damals wichtigen Arten. Diese Schilderungen sind, abgesehen von den praktischen Hinweisen für den Vogelsteller, einfach und oft — im Vergleich zu seiner knapp 10 Jahre später verfaßten Naturgeschichte — überraschend naiv. Sie sind aber dabei ausgesprochen reizvoll, da sie — wohl ausschließlich — auf eigenen Beobachtungen basieren. Zum Abschluß seines Werkes stellt sich J. A. NAUMANN in einem Zwiegespräch zwischen einem Haussperling und einem Rohr-(= Feld)sperling selbst vor. Er läßt den Haussperling über sich sagen:

„Denn er hat Acker, Drescherklang,  
Garten, Busch und Vogelfang,  
Wiesen, Jagd und Fischerey,  
Da lebt er vergnügt dabey,  
Schlägt oft fröhlich in die Hände,  
Und wünscht sich dieß bis an sein Ende.“

In seinem Nachwort schöpft LUDWIG BAEGE aus seinen reichen Erfahrungen und den staunenswerten Beständen des Naumann-Museums. Wir erfahren nebenbei, daß sich im Köthener Museum ein Manuskript befindet, welches quasi eine Fortsetzung des Vogelstellers darstellt. Eine Veröffentlichung ist geplant. Der Naumann'sche Vogelsteller gehörte mit zur „Verbrauchsliteratur“, er wurde nicht wie dekorative Vogelwerke gesammelt und ist deshalb entsprechend selten. BAEGE meint, es gäbe „heute kaum noch mehr als ein Dutzend Exemplare“, davon die meisten in öffentlichen Sammlungen. Ganz so selten ist diese Schrift jedoch nicht. Im Antiquariatshandel der Bundesrepublik wurde dieser Titel zwischen 1956 und 1980 mindestens achtmal angeboten, wobei es sich der Beschreibung nach in fast allen Fällen eindeutig um verschiedene Stücke handelte. Ferner befinden sich in einer privaten Sammlung in Bern allein drei Exemplare (Vogel in Buch und Bild, 1954, S. 27), abgesehen von anderen Stücken in privatem Besitz. Dagegen läßt sich die „2.“ Ausgabe, ein Nachdruck oder Raubdruck, nur einmal, 1967, im Handel nachweisen. Wohin dieses Exemplar gelangte, ist leider nicht bekannt.

R. Schlenker

## Entgegnung

Von K.-L. KÖHLER auf die Besprechung seiner Arbeiten durch H.-G. WALLRAFF  
(Vogelwarte 30, 1979: 73—74)

Auf sehr verschiedenen und vor Jahren noch nicht vorstellbaren Gebieten suchen heute Orientierungsforscher nach Ansätzen, um das Navigationssystem der Vögel verstehen zu lernen. Dabei hat sich die Vorstellung, daß optische Hilfen eine untergeordnete Rolle spielen, weitgehend durchgesetzt. So haben die klassischen Hypothesen der Sonnen- und Sternennavigation weitgehend an Bedeutung verloren. Eine neue Navigationshypothese, die auf diese extraterrestrischen Orientierungshilfen aufbaut, hat deshalb weniger Chancen, beachtet zu werden. Auch die Kritik von WALLRAFF (Vogelwarte 30, 1979: 73—74) an meiner Navigationshypothese (KÖHLER 1975, J. Orn. 116: 357—368; 1978, Beitr. Vogelkde. 24: 177—192) zeugt von der Meinung, daß hier lediglich Bekanntes und Verworfenes nur in abgeänderter Form vorgestellt worden ist. Ich möchte, um diesem Unverständnis zu begegnen, noch einige weitere Erläuterungen hierzu geben: Mein gesamtes Navigationskonzept gliedert sich in zwei grundsätzliche Teile. Der erste Teil benutzt das Lot, die Ebenen, und hat als Ergebnisgröße die Werte für Richtung und Entfernung. Dies ist der eigentliche Navigationsteil. In ihm werden die Informationen, die von Teil zwei kommen, in flächenhafte, erdgebundene Daten, in Richtung und Entfernung zum Ziel umgeformt, jedoch nicht verrechnet. Dieser Vorgang der Ebenennavigation ist ausführlich von mir (KÖHLER 1975) beschrieben worden.

Gerade für die bei abfliegenden Brieftauben örtlichen Fehlweisungen, Streuungen und davon wieder zeitliche Varianten, sowie für den Heimkehrleistungsknick bei ca. 50 km Entfernung und zweigipflige Abflüge bietet der Ebenenvergleich eine schlüssige Erklärung. So sind die Wilhelmshavener Versuchsergebnisse erstmals nur mit dem Ebenenvergleich verständlich geworden. Der Ebenenvergleich funktioniert bei Tag, bei Nacht, an den Polen sowie am Äquator, so daß die Vögel ohne Schwierigkeiten global, aber auch lokal navigieren können.

Teil eins meiner Hypothese hat mit Sonne, Sternen und den daraus resultierenden Schwierigkeiten, die ich keinesfalls — wie mir unterstellt wurde — übergehen möchte, sowie der Zeit nichts zu tun. Es ist schlechthin unrichtig, wenn behauptet wird, daß dieses Navigationsverfahren schon lange diskutiert und noch dazu den alten Seefahrern bekannt gewesen sein sollte. Der zweite Teil meiner Hypothese besteht aus den Eingängen für bestimmte Steuerreize und dem Zeitteil. Mit diesen Dingen kann und soll nicht navigiert werden. Was hiermit geschieht, ist die Umwandlung von räumlichen und/oder zeitlichen Daten

(Synchronisation) in verarbeitungsgerechte Daten für die Heimatebene bzw. das Heimatlot in Teil eins. Es steht dem Benutzer des Systems frei, welche Steuerreize oder Fixpunkte er verwenden will oder soll. Versucht er extraterrestrische Reize einzuordnen, so geschieht das über die Fixierachse mit Hilfe der Zeitachse. Komplexe Sternbilder oder terrestrische Reize können aber auch direkt, d. h. ohne den Faktor Zeit auf die Zeitachse bezogen werden. Die Fixierachse kann optischer oder magnetischer Natur sein. Es sind aber auch durchaus andere Reizquellen denkbar, die mit oder ohne Zeit über die Zeitachse auf die Heimatebene bzw. das Lot wirken können. Das Schwerfeld des Mondes könnte in diesem Zusammenhang gleichfalls interessant werden.

Der zweite Teil meiner Navigationshypothese ist ein komplexer Einstellmechanismus, der bei genauer Betrachtung universell einsetzbar ist. So kann er im einfachsten Fall als Modell für einen zeitgesteuerten Kompaß — ähnlich dem bekannten Sonnenkompaß — dienen. Durch die von mir vorgeschlagenen Achsen und den dazugehörenden konstanten Winkeln ist das Beachten der komplizierten himmelsmechanischen Vorgänge auf ein Minimum an Beobachtungs- und Verarbeitungsleistung reduziert worden. Auch dieser Teil meiner Hypothese ist in keiner der mir bekannten Veröffentlichungen beschrieben, geschweige denn diskutiert worden. Ebenso ist es eine unzutreffende Behauptung WALLRAFFS, die alten Seefahrer hätten diesen Sachverhalt bereits genutzt, oder das, was an meiner Hypothese neu sein soll, wäre unlogisch und somit physikalisch unrichtig.

Das ganze Navigationskonzept, so wie ich es 1975 und 1978 vorgestellt habe, soll ein Denkmodell darstellen, dessen Funktionsweise incl. Eigenheiten sich mit den Orientierungsleistungen der Brieftaube in vielfacher Weise deckt. Es wäre naiv zu glauben, in so einem Vogel verberge sich irgenwo ein Stück Achse, mit einer — wie ironisch bemerkt wurde — „eigenlebenbehafteten Scheibe“ und einer tickenden Uhr. Diese als Symbole postulierten Funktionseinheiten, ganz gleich wie sie biologisch verwirklicht sind, ergeben in ihrer Wirkungsweise zu- und miteinander ein Navigationssystem nach den bekannten Vorgehen.

Sicherlich waren den alten Seeleuten die Gesetze der Himmelsmechanik bekannt. In dem Sinne meines Navigationssystems wurde jedoch der Effekt, der entsteht, wenn die Fixierichtung konstant bleibt und das Lot die Abweichung mißt, nicht genutzt. Hier liegt der entscheidende Unterschied zwischen der herkömmlichen Sonnennavigation und der Ebenennavigation unter Zuhilfenahme der Sonne. Erst wenn dieser Sachverhalt klar erkannt wird, ist es auch verständlich, daß ich meine Hypothese nicht mit ähnlich klingenden im Zusammenhang diskutierte. Genausowenig, wie sich Trägheitsnavigation nicht mit olfaktorischer Navigation vergleichen läßt, so ist meine Ebenenhypothese nicht mit der herkömmlichen Sonnennavigationshypothese vergleichbar, weil grundsätzliche Übereinstimmungen fehlen.

Über das theoretische Erarbeiten meiner Navigationshypothese hinaus sind erste Versuche zur schrittweisen Untermauerung derselben angestellt worden. Einer dieser Schritte ist die Einführung einer Registrierkamera (KÖHLER 1978, in: *Animal Migration, Navigation, and Homing*. Eds. K. SCHMIDT-KOENIG & W. T. KEETON; Springer, Berlin-Heidelberg, 57—64.), mit der eine völlig neue Methode dem Forschenden in die Hand gegeben wurde. Die dabei erzielten Daten können in das von mir vorgestellte Navigationskonzept ohne Mühe eingeordnet werden, so daß weitere Versuche in diese Richtung sinnvoll erscheinen. Was es hieran zu kritisieren gibt, ist für mich unverständlich.

Wenn eine neue Navigationshypothese nur dadurch nicht seriös und „fachliteraturfähig“ sein soll, weil sie einem Kritiker willkommenen Anlaß zur Polemik bietet, so ist dies für mich nicht plausibel. Ob sie jedoch durch solch eine Entstellung in Vergessenheit gerät, wie empfohlen und gewünscht, wird die Zeit zeigen. Eine Diskussion darüber wäre wünschenswert.

K.-L. Köhler

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Vogelwarte - Zeitschrift für Vogelkunde](#)

Jahr/Year: 1980

Band/Volume: [30\\_1980](#)

Autor(en)/Author(s): diverse

Artikel/Article: [Schriftenschau 339-341](#)